

Brinkmann, Erika

Die Quadratur des Kreises. Oder: die Illusion von der "offenen Fibel"

Die Grundschulzeitschrift 12 (1998) 115, S. 54-57



Quellenangabe/ Reference:

Brinkmann, Erika: Die Quadratur des Kreises. Oder: die Illusion von der "offenen Fibel" - In: Die Grundschulzeitschrift 12 (1998) 115, S. 54-57 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-175577 - DOI: 10.25656/01:17557

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-175577>

<https://doi.org/10.25656/01:17557>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

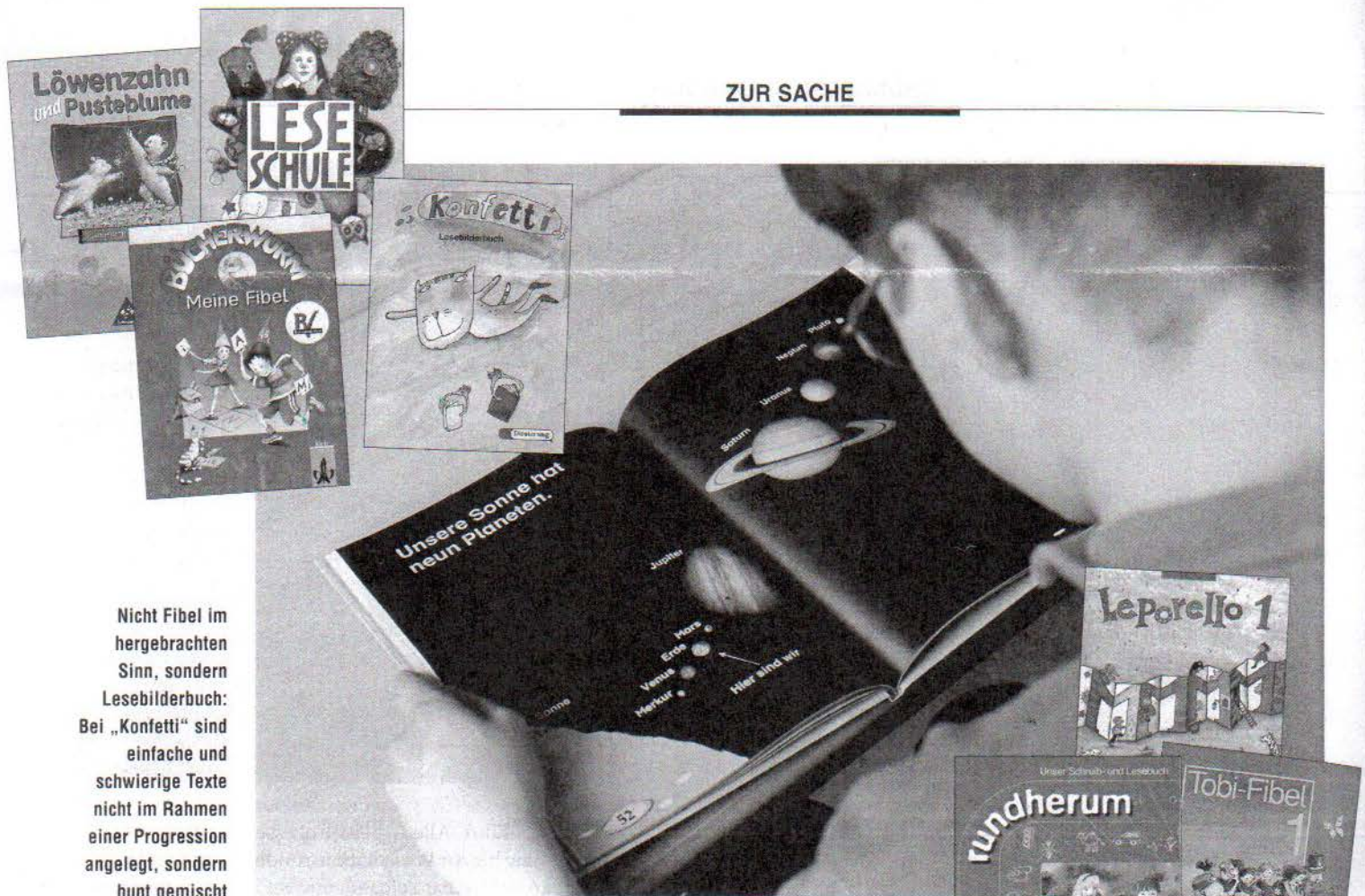
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert



Nicht Fibel im hergebrachten Sinn, sondern Lesebilderbuch: Bei „Konfetti“ sind einfache und schwierige Texte nicht im Rahmen einer Progression angelegt, sondern bunt gemischt

Die Quadratur des Kreises

Oder: die Illusion von der „offenen Fibel“

ERIKA
BRINKMANN

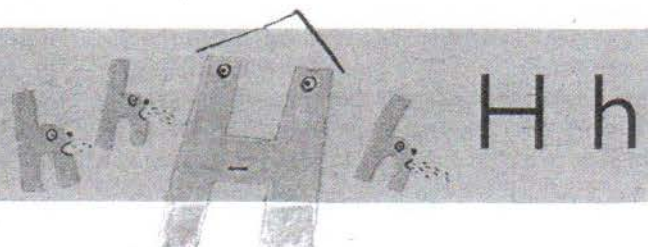
In der letzten Zeit sind verschiedene Fibern neu auf den Markt gekommen, die den LehrerInnen einen „offenen Lehrgang“ zum Lesen- und Schreibenlernen versprechen.

In den dazu gehörigen Handbüchern wird dann z. B. von einem „... interessanten, anregenden, handlungsorientierten, fächerverbindenden und differenzierten Anfangsunterricht“ gesprochen, „der auf die unterschiedliche Entwicklung der Lernanfänger eingeht“ (Bücherwurm, Klett Verlag 1997). Es ist die Rede davon „allen Kindern erfolgreiches Lernen zu ermöglichen und hierfür ein Lesewerk anzubieten, das sich im Spannungsfeld zwischen einem systematischen (methodisch durchgestalteten) Herangehen und offenen Lernformen bewegt“ (Lesezauber, Lehrerband S. 5).

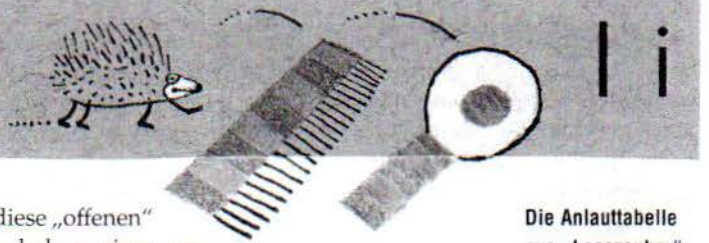
In all diesen Handbüchern berufen sich die AutorInnen – mehr oder weniger ausgeprägt – auf neuere Forschungsergebnisse zum Lesen- und Schreibenlernen wie hier: „Alle Untersuchungen zum Schriftspracher-

werb, die sich mit dem Leselernprozess und dem An-eignen der Buchstabenschrift beschäftigen, weisen auf die Bedeutung der Eigenaktivität, des aktiven, handelnden Umgangs mit Schrift hin. Kinder brauchen eine anregende Schriftumgebung, Hilfen und Materialien, die sie die Zusammenhänge zwischen Buchstaben- und Lautstruktur der Sprache, die Wortbildung und die syntaktischen Strukturen entdecken lassen und Sinnentnahme ermöglichen. Dabei sind Lernvoraussetzungen, Motivation, Wahrnehmung, Lerntempo und Anstrengungsbereitschaft der Kinder so unterschiedlich, dass ein gleichschrittiges Vorangehen nicht möglich ist“ (Leseschule, Lehrerband S. 5). Aus diesen Überlegungen heraus entscheiden sich die Fibelautorinnen der „Leseschule“ dann für folgende Lösung: „Der Lehrgang der Fibel bietet in seinem Arbeitsheft und den darin angebotenen Übungen die Möglichkeit alle für das Lesen notwendigen Teilhandlungen zu erlernen und stellt eine gemein-

Hinter Hansens Hirtenhaus
hab ich hundert Hasen husten hören.



Der Igel, der Igel braucht weder Kamm noch Spiegel.



same Plattform dar, von der aus Kinder sich auf ihren eigenen Weg begeben" (Leseschule, Lehrerband S. 5).

Die Kinder sollen also erst einmal gemeinsam den Lehrgang durchlaufen, um danach dann eigene Wege gehen zu können?

Noch deutlicher wird dies in den Anmerkungen zum Schreibenlernen: Das „spontane Schreibdrucken“ der Kinder soll gefördert und für das Lesenlernen genutzt werden – aber, „da die Hand des Schulanfängers noch wenig belastbar ist“, erst, wenn genügend Lockerungs- und Kräftigungsübungen durchgeführt, die Formelemente der Druckschrift geübt und alle Bewegungsabläufe für alle Buchstaben erlernt worden sind, denn „Schreiben ist ein zielgerichteter Bewegungsablauf. Es darf deshalb nicht über Versuch und Irrtum gelernt werden, sondern es muss immer eine Spurvorlage vorgegeben sein“ (Leseschule, Lehrerband S. 24). Das heißt, die Kinder dürfen erst dann „spontan“ schreiben, wenn sie alle Buchstaben gelernt haben, oder nur solche Wörter zum „spontanen“ Schreiben verwenden, die aus den Buchstaben bestehen, die schon „dran“ waren! In diesem Sinne ist wohl auch das folgende Zitat zu verstehen: Das Kind wird „durch das Spielen mit Wortmaterial zum Autor eigener, neuer Texte“ (S. 3).

Die Kinder sollen also selbstständig, in ihrem eigenen Tempo, anknüpfend an ihre individuellen Lernvoraussetzungen lernen und spontan eigene Texte verfassen, aber erst, wenn die entsprechenden Grundlagen für alle in gleicher Weise gelegt wurden?

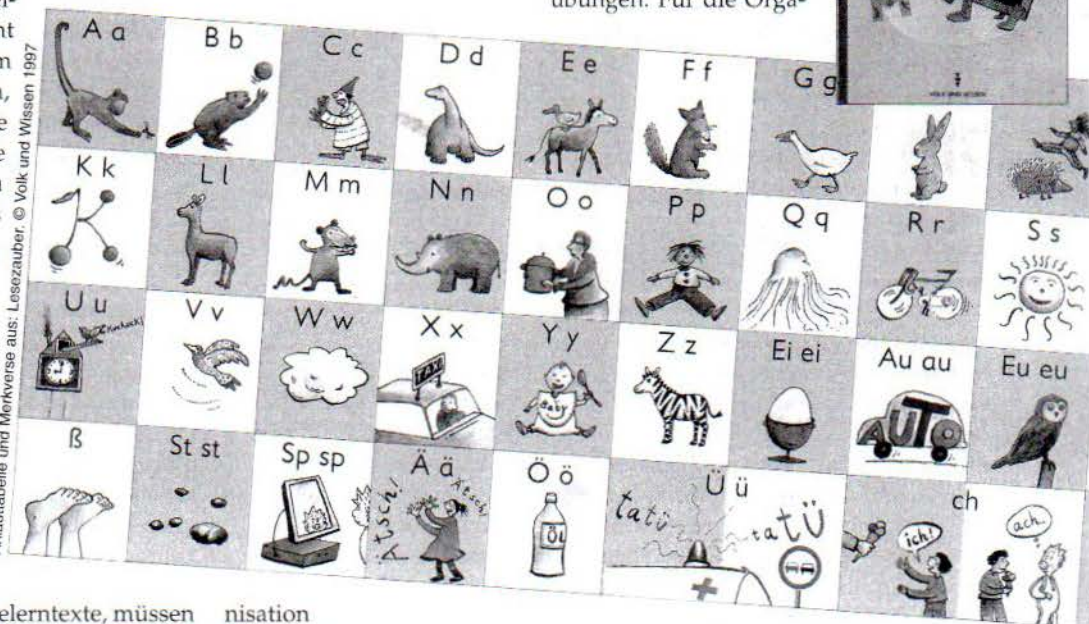
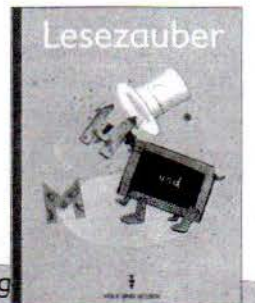
Auch zum Lesenlernen verfolgen die FibelautorInnen hehre Ziele:

„Fibeltexte sind im wesentlichen Leselerntexte, müssen aber, um eine dauerhafte Lesemotivation zu begründen, gleichzeitig interessant und inhaltlich anregend sein“ (Bücherwurm, Konzeptionsbeschreibung S. 5). Genau – denn wie sonst kann man verstehen, dass es sich lohnt, die Mühsal des Lesenlernens auf sich zu nehmen? Praktisch umgesetzt werden diese Ziele dann in folgender Weise: „Die beiden Ganzwörter ‚ruft‘ und ‚ist‘ ermöglichen sehr früh das Lesen von Sätzen. Das Wort ‚ruft‘ stellt dabei vor allem kommunikative Bezüge, das Wort ‚ist‘ im Zusammenhang mit ‚im‘ und ‚am‘ vor allem örtliche Bezüge im Satz her“ (Bücherwurm, Konzeptionsbeschreibung S. 5). Wem fallen da nicht sofort altbekannte Fibelsätze ein, die immer wieder zitiert werden, um zu zeigen, wie arm, wenig anregend und fern von den tatsächlichen Interessen der Kinder die Inhalte dieser Sätze sind?

Alle diese „offenen“

Ansätze haben eines gemeinsam: Sie alle bieten einen kleinschrittig aufgebauten, systematischen Lehrgang an, sei es direkt in der Fibel oder auch in begleitenden Arbeitsbüchern und -heften. Die „Öffnung“ findet dabei auf unterschiedlichen Ebenen statt: Da gibt es verschiedenfarbige Seiten in der Fibel, durch die sich „im Unterrichtsprozess Phasen vorwiegend gemeinsamen Lernens (weiße Lehrgangsseiten) mit Phasen freien, selbstbestimmten Lernens (gelbe Seiten) abwechseln“ im „Bücherwurm“ (Konzeptionsbeschreibung S. 7). Anregungen und Hilfen zur Differenzierung gibt es im Lehrerband der „Leseschule“ zu den einzelnen Fibelseiten, z. B. „Lernstationen“ mit Übungen zur akustischen und optischen Analyse, zur Förderung der „taktilen und kinästhetischen Wahrnehmung“ des entsprechenden Buchstabens und Schreib- und Leseübungen. Für die Orga-

Die Anlauttabelle aus „Lesezauber“: Zu jeder Abbildung gibt es im Buch einen witzigen Merksatz, der beim Einprägen der Laut-/Buchstabenbeziehung helfen kann



nisation

solcher Phasen werden Arbeitspläne und Piktogramme für die unterschiedlichen Aktivitäten angeboten. Aber Raum für eigenständige Entdeckungen und das Lernen auf unterschiedlichen Entwicklungsniveaus sind nirgends zu finden – der Lehrgang wurde lediglich auf Stationen verteilt.

Viele gute Ideen für zusätzliche Aktivitäten, sozusagen um den Lehrgang herum, die den Kindern selbstständiges Lernen auf eigenen Wegen ermöglichen, finden sich im Kommentar zum „Lesezauber“, zur Fibel „rundherum“ und in ganz besonders ausführlicher und gelungener Weise zu „Löwenzahn und Pusteblume“. Bei all diesen Ideen wird allerdings an keiner Stelle gesagt, was man von den vielfältigen Lehrgangsmaterialien weglassen kann und muss, um Zeit für die Verwirklichung der schönen Vorschläge zu gewinnen.

WO HÖREN SIE DAS /p/ IN LAMPE?

In allen Fibelbegleitmaterialien finden sich solche oder ähnliche Übungen: Zu einem Bild mit drei Feldern zum Ankreuzen sollen die Kinder entscheiden, ob sie einen bestimmten Laut am Anfang, in der Mitte oder am Ende des Wortes hören. Bitte versuchen Sie sich für einen Moment davon zu lösen, dass Sie natürlich wissen, wie „Lampe“ geschrieben wird, und sprechen Sie sich das Wort deutlich vor: Wo klingt das /p/ in „Lampe“? Ja, richtig, es klingt deutlich am Ende. Kinder, die dies in der Schule so ankreuzen, bekommen aber in der Regel zu hören, dass dies falsch sei, denn am Ende höre man das /e/.



Dies ist kein Einzelbeispiel, in manchen Arbeitsheften zu einzelnen Fibern habe ich bis zu zwanzig(!) solcher Aufgabenstellungen gefunden: Wo klingt das /t/ in „Kiste“, das /k/ in „Wolke“, das /b/ in „Traube“, das /p/ in „Raupe“, „Puppe“, „Hupe“, „Treppe“ usw. Diese Liste lässt sich beliebig fortsetzen. Aber auch die Entscheidungen, wo das /o/ in „Krokodil“ klingt oder das /e/ in „Telefon“ sind nicht einfach zu treffen. Nach langem Nachdenken habe ich mich bis jetzt noch nicht endgültig entscheiden können.

Sie merken schon – hier spielt uns unser Wissen einen Streich: Wir können uns nur schwer davon lösen, solche akustischen Diskriminierungsübungen ohne die Brille der Schriftkenntnis zu beurteilen. Erst diese Kenntnis ermöglicht es uns, die Laute da zu „hören“, wo sie sich im geschriebenen Wort befinden. Kinder, die nicht wissen, wie das entsprechende Wort geschrieben wird, können dies nicht. Denn die gesprochene Sprache ist ein einziger flüchtiger Lautstrom. Es gibt keine Abgrenzungen zwischen den einzelnen Lauten, nicht einmal zwischen einzelnen gesprochenen Wörtern. Erst durch die Schrift wird es möglich, diesen Lautstrom zu gliedern. Das bedeutet für die Kinder: Zuerst sind sie höchstens in der Lage, den ersten Laut eines gesprochenen Wortes zu fangen. Erst mit wachsender Schriftkenntnis gelingt es ihnen, auch innerhalb einzelner Wörter einzelne Laute auszugliedern. Solche wie die o. a. Aufgaben sind also von vielen Kindern im Anfangsunterricht noch gar nicht zu lösen und sie lernen es auch nicht mithilfe der Aufgabenstellung! Haben sie aber mehr Schrifterfahrung gewonnen und sind in der Lage, die gesprochene Sprache schon zu gliedern, stoßen sie immer wieder auf solche Aufgaben wie die mit dem /p/ in „Lampe“ und erfahren dabei, dass ihre Strategie wohl doch nicht richtig ist. Die Kinder brauchen solche Übungen nicht zum Lesen- und Schreibenlernen. Das Durchgliedern von Wörtern und das Unterscheiden von Lauten lernt man am besten – und zwar genau passend zum eigenen Entwicklungsniveau – durch das selbstständige Aufschreiben von eigenen Wörtern und Texten mithilfe der Anlauttabelle!

Trotz aller Fortschritte, die hier ausdrücklich anerkannt werden sollen¹: Schaut man sich die Fibern selbst einmal an, sehen die meisten nicht anders aus als die, die es schon seit langem gibt: Jede erfahrene LehrerIn könnte damit ihren gewohnten Lehrgangsstil unverändert fortsetzen. Der Lehrgang „Löwenzahn und Pusteblume“ ist der einzige, der nicht aus einer Fibel, sondern aus vier „Leselernbüchern“ besteht, von denen das erste – ähn-

lich wie die „Tobi-Fibel“ – Bilderbuchcharakter mit einer fortlaufenden Geschichte hat. Die Konzeption der Fibel „rundherum“ sieht als zentrales Medium eine „Eigenfibel“ vor, in der die freien Texte der Kinder Eingang finden sollen, die von den Kindern bearbeiteten Arbeitsblätter können in dem mitgelieferten Hefter (Eigenfibel) abgelegt werden. Aber: Was macht diese Sammlung zur Eigenfibel? Und auch hier: Wann sollen die Kinder die freien Texte schreiben, wenn der Lehrgang so kleinschrittig und aufeinander aufbauend konzipiert ist, dass er allein schon die zur Verfügung stehende Zeit zum Lesen- und Schreibenlernen vollständig füllt?

Als ästhetisch besonders gelungen und zum Stöbern und Blättern verlockend fällt der von dem Kinderbuchautor Paul Maar mitgestaltete „Lesezauber“ auf. Als ein erstes eigenes Buch für die Hand der Kinder, in dem sie nach Lust und Laune herumblättern und lesen dürfen, ist es ein reicher Schatz.

Zu allen Lehrgängen werden Anlauttabellen für die Kinder mitgeliefert, die zum Teil wesentlicher Bestandteil des Konzepts sind und von Anfang an zum selbstständigen, lauttreuen Verschriften der Kinder dienen sollen („Löwenzahn und Pusteblume“, „rundherum“ und „Lesezauber“). Eine eher nebensächliche Funktion scheinen die Tabellen im „Bücherwurm“ und der „Leseschule“ zu haben, sie sind auch die einzigen, die nicht auf die Bedürfnisse der Kinder beim Schreiben abgestimmt sind: Die für die Verschriftung der Vokale so wichtigen beiden Lautvarianten („kurzer“ und „langer“ Vokal) sind hier nicht abgebildet. Von der Idee und der Gestaltung her fällt wiederum die Anlauttabelle des „Lesezaubers“ auf: Zu jeder Abbildung gibt es im Buch für die Kinder einen witzigen Merkmalsvers, der beim Einprägen der Laut-/Buchstabenbeziehung helfen kann.

Allen o. a. Konzepten ist gemein, dass sie die „Öffnung“ als etwas verstehen, was zusätzlich zum Lehrgang passieren sollte (oder in manchen Fällen auch nur als schmückendes Beiwerk gedacht ist), vom Lehrgang selbst werden nur in den seltensten Fällen Abstriche zugunsten eines aktiven, handelnden und selbstbestimmten Umgangs mit Schrift (bei dem das Wortmaterial nicht vorgegeben ist) gemacht. Dies hat Konsequenzen. Jede LehrerIn, die einmal ein 1. Schuljahr mit einem Lehrgang unterrichtet hat, weiß, dass dies sehr viel Zeit in Anspruch nimmt – denn in der Regel sind Lehrgänge so konzipiert, dass man mit ihnen die für das Lesen- und Schreibenlernen zur Verfügung stehende Zeit auch restlos füllt. Wann also soll man die schönen und für die Kinder so wichtigen Anregungen aus den Lehrerhandbüchern verwirklichen, die zusätzlich zu den Lehrgängen gegeben werden?

Den Umgang mit einer Anlauttabelle zu lernen, um später mit ihrer Hilfe lautierend schreiben zu können, braucht beispielsweise bei einzelnen Kindern sehr viel Zeit. Es reicht dafür nicht aus, den Kindern hin und wieder Schreibangebote anzubieten (wie z. B. auszufüllende Sprechblasen im Arbeitsheft o. Ä.). Manche Kinder können aufgrund ihrer breiten Schriftvorerfahrung sofort mit der Tabelle umgehen – sie sind in der Regel die Selbstläufer beim Schriftspracherwerb, die es (egal mit welcher Methode) sowieso rasch lernen. Sie brauchen die-

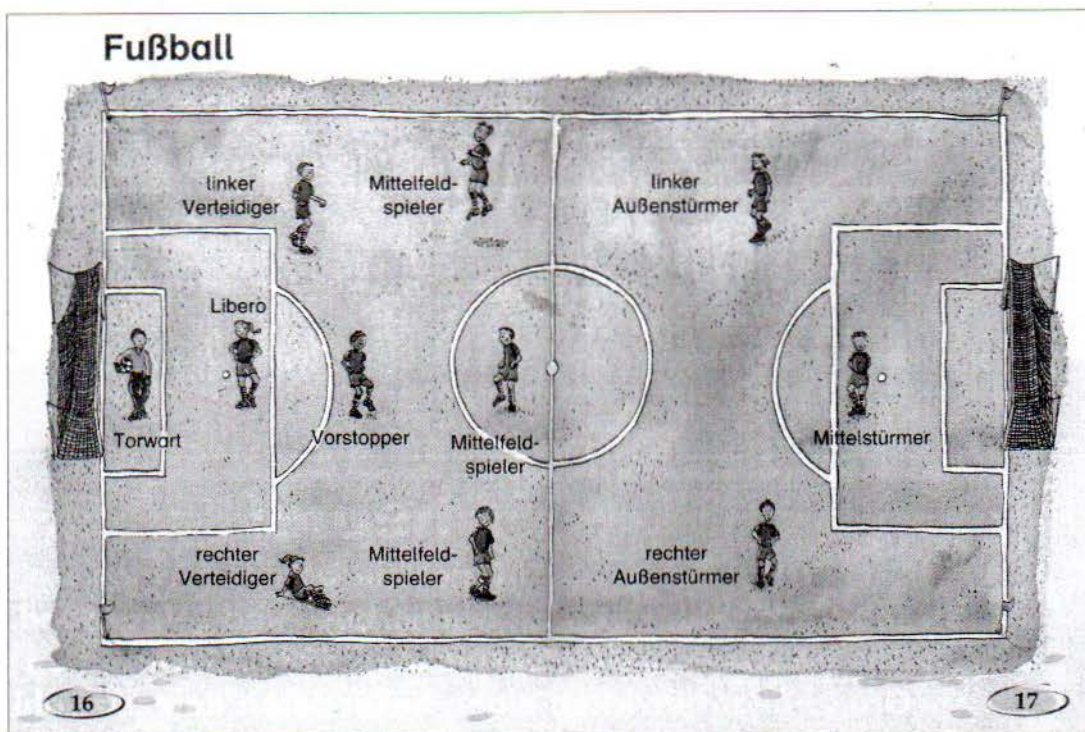
se zusätzlichen Anregungen gar nicht mehr so sehr. Andere Kinder aber sind noch längst nicht so weit, haben viel Mühe und brauchen sehr lange, bis sie mit der Anlauttabelle vertraut sind und sie nutzen können. Gerade für diese Kinder ist es ganz besonders wichtig, dass ihnen diese Zeit gelassen wird und sie schließlich dahin kommen, dass sie selbstständig Wörter lauttreu verschriften können und damit das wichtigste Ziel des Anfangsunterrichts erreicht haben: Sie wissen um den grundlegenden Aufbau unseres alphabetischen Schriftsystems. Um dies zu verstehen, reichen aber die wenigen Situationen, die in den Lehrgängen für das selbstständige Verschriften mithilfe der Anlauttabelle vorgesehen sind, bei weitem nicht aus. Oft führen sie eher dazu, dass sich diese Kinder als nicht erfolgreich erleben, dass sie nicht können, was von ihnen erwartet wird. Andere Kinder, die „guten“ SchülerInnen, leisten dies aber offenbar ohne Probleme. Der typische Teufelskreis aus Frustration und Lernversagen beginnt.

Dieses Zeitproblem lässt sich nur lösen, indem man bestimmte, im Lehrgang vorgesehene Aufgaben und Übungen, z. B. zur akustischen und visuellen Analyse (diese werden auf die wirksamste Art und Weise bereits durch das lautierende Schreiben mit der Anlauttabelle trainiert), weglässt. (Hinweise dazu finden Sie im „Fibelöffner“, S. 44ff. in diesem Heft.) Davon ist in den Lehrerhandbüchern allerdings nicht die Rede.

Kleiner Nachtrag

Kurz vor Fertigstellung dieses Artikels landete auf meinem Tisch noch das allerneueste Lehrwerk für den Anfangsunterricht: „Konfetti“ aus dem Diesterweg Verlag. Auch dieses Werk versteht sich als eines, das für die Entwicklungsunterschiede und das Lernen der Kinder in ihrem je eigenen Tempo offen ist. Nichts Neues im Vergleich zu den o. a. Fibeln. Neu ist allerdings die Umsetzung dieser guten Vorsätze in die Praxis. Erfreut las ich im Lehrerhandbuch z. B. folgenden Satz: „Beim Konfetti-Material wird die Durchgliederung der Sprache über das Schreiben erarbeitet. Eine Fibel ist deshalb überflüssig“. Aus diesem Grund haben sich die Autorinnen entschlossen, ein „Lesebilderbuch“ zu machen, in dem es sowohl Texte für allererste AnfängerInnen als auch für fortgeschrittene LeserInnen gibt. Anders als im „Lesezauber“ findet sich hier aber kein Aufbau „vom Einfachen zum Schweren“, was wieder zu einem lehrgangsmäßigen Voranschreiten verführen könnte, sondern die Texte sind bunt gemischt (auch am Ende des Lese-

bilderbuches gibt es noch Texte in sehr großer Schrift!) und häufig so aufgebaut, dass auf einer Doppelseite Leseanreize für Kinder auf ganz unterschiedlichem Entwicklungsniveau zu finden sind. Dieses „Lesebilderbuch“ ist aber erst für den Einsatz im zweiten Drittel des 1. Schuljahres gedacht. Im ersten Drittel soll überwiegend mit der Anlauttabelle gearbeitet werden. Als zusätzliches Material werden für diesen Zeitraum nur noch Anlautspiele und eine Kartei angeboten. Diese Materialien „bilden keine Folge einzelner Unterrichtseinheiten ab, sondern sind als Lernangebote konzipiert, die in den Bereichen, die für den Schriftspracherwerb eine tragende Rolle spielen, Impulse für die weitere Arbeit geben“. Das Lehrerhandbuch bietet sinnvolle Hilfen und Arbeitsvorschläge, wie das Schreiben der Kinder mit der Anlauttabelle unterstützt werden kann und verdeutlicht an unterschiedlich entwickelten Kinderverschriftungen, dass die Fehler hier nicht De-



aus: Konfetti. © Diesterweg 1998

fizite bedeuten, sondern zeigen, was diese Kinder schon können.

Anmerkung

¹ Wegen des begrenzten Raums müssen wir darauf verzichten, die Pluspunkte der besprochenen Lehrgänge im Einzelnen zu kommentieren, ersparen den Fibeln dafür aber auch manche harsche Kritik im Detail.

Literatur

- Rixa Borns/Martin Büchler/Monika Schlattmann: rundherum. Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Mildenberger: Offenburg 1997.
 Marianne Franz/Silvia Regelein: Leseschule. Lehrerband mit Kopiervorlagen. Oldenbourg: München 1995.
 Peter Heitmann/Dorothea Czarnetzki/Hannelore Rothe/Peter Sonnenburg/Martina Weissenburg/Marion Wundke: Bücherwurm. Lehrerband Meine Fibel mit Kopiervorlagen. Klett: Leipzig 1997.
 Jens Hinrichs: Löwenzahn und Pusteblume. Werkstatt für das Lesen- und Schreiblernen. Handbuch. Schroedel: Hannover 1998.
 Borghild Rehak/Edeltraud Röbe: Lesezauber. Lehrerband. Volk und Wissen: Berlin 1997.
 Astrid Gebert/Wilhelm Holthaus/Rita Mölders/Mechthild Pieler/Gerti Sinzinger: Konfetti. Lesebilderbuch. Lehrerhandbuch. Diesterweg: Frankfurt 1998.

„Konfetti“ bietet
 ■ Texte für allererste
 LeseanfängerInnen
 und fortgeschrittene
 LeserInnen